

## Soll es bei der Kindertaufe bleiben?

Die Praxis der Kindertaufe geht wahrscheinlich auf die Zeit der Abfassung des Neuen Testamente zurück<sup>1</sup>. Die theologische Begründung der Kindertaufe setzt relativ spät ein. Irenäus spricht zwar schon von einer Heiligung aller Lebensalter durch Christus und erwähnt dabei auch die Säuglinge<sup>2</sup>. Origenes bemerkt: „Die Kirche hat von den Aposteln die Überlieferung empfangen, auch den Kindern die Taufe zu spenden<sup>3</sup>.“ Doch eine ausführlichere theologische Begründung der Kindertaufe gibt erst Augustinus in seiner Auseinandersetzung mit Pelagius über die Erbsünde<sup>4</sup>. Trotz eines mannigfachen Für und Wider hat sich die Praxis der Kindertaufe allgemein durchgesetzt. Dennoch hat das kirchliche Lehramt zwar die Legitimität der Kindertaufe<sup>5</sup> sowie die Notwendigkeit der Taufe im allgemeinen gelehrt<sup>6</sup>, nicht aber die Notwendigkeit der Kindertaufe. Der Codex weist die Pfarrer und Prediger an, die Gläubigen häufig bezüglich ihrer „schweren Verpflichtung“ zu mahnen, ihre Kinder baldmöglichst taufen zu lassen<sup>7</sup>.

Die Diskussion um die Kindertaufe ist jedoch damit nicht beendet. Sie soll gar nicht beendet sein, sie kann niemals beendet werden. Wenn sich die Kindertaufe nicht zwingend aus exegetischen oder dogmatischen Erwägungen ableiten lässt, können dafür oder dagegen letztlich nur humanwissenschaftliche Gründe angeführt werden. Diese können dann freilich zusammen mit den theologischen Aspekten eine bestehende Praxis rechtfertigen oder eine Änderung der Praxis nahelegen. Es ist bemerkenswert, daß wenigstens im Bereich der Kirchen (jedoch nicht aller christlichen Sekten) die Kindertaufe immer auch von jenen als gültig angesehen wurde, die für die Taufe in einem späteren Alter eingetreten sind. Also kann es sich nur um Gründe der Angemessenheit, um Schlußfolgerungen aus einer gegebenen Situation oder um anthropologische Überlegungen handeln, wenn man für oder gegen die Kindertaufe eintritt. Dogmatische Überlegungen kommen insoweit ins Spiel, als natürlich immer gefragt werden muß, wie der Sinn und Bedeutungsgehalt eines Sakramentes am besten im Vollzug zur Geltung kommt.

Im Bereich der evangelischen Kirche hat Karl Barth mit dem letzten Band seiner „Kirchlichen Dogmatik“<sup>8</sup> einen massiven Angriff gegen die auch in seiner Kirche herrschende Praxis der Kindertaufe vorgetragen. Dieser hat zu verschiedenen Stellungnahmen evangelischer Theologen und zu einem „Votum des Taufausschusses der Evangelischen Kirche der Union zu Karl Barths Lehre von der Taufe“ geführt<sup>9</sup>. Barth sieht zwar den dogmatischen Gehalt der Taufe in der Form der

<sup>1</sup> Eine Darstellung der Geschichte findet sich z. B. bei E. Schlink, *Die Lehre von der Taufe*, Kassel 1969, S. 110–115.

<sup>2</sup> Irenäus, *Adversus haereses* II, 22, 4.

<sup>3</sup> Origenes, *comm. in ep. ad Rom. V*, 9 zu 6, 5–7.

<sup>4</sup> Vgl. die Darstellung bei F. Reckinger, *Kinder taufen – mit Bedacht*, Steinfeld 1979, S. 34–39.

<sup>5</sup> DS 1514.

<sup>6</sup> DS 1513.

<sup>7</sup> CIC can. 770. – Das ist auch das Anliegen der „Instruktion über die Kindertaufe“, die von der Kongregation für die Glaubenslehre im Jahre 1980 herausgegeben wurde.

<sup>8</sup> K. Barth, *Die kirchliche Dogmatik IV*, Zürich 1967.

<sup>9</sup> F. Viering (Hrsg.), *Zu Karl Barths Lehre von der Taufe*<sup>2</sup>, Gütersloh 1972.

Kindertaufe äußerst einseitig und mangelhaft dargestellt, jedoch auch er bezweifelt die Gültigkeit der Kindertaufe nicht.

Im Bereich der katholischen Kirche wurden in einem 1970 von Walter Kasper herausgegebenen Sammelband die verschiedenen Aspekte der Kindertaufe und die gegenwärtige Praxis erneut diskutiert<sup>10</sup>. Die Verfasser der einzelnen Beiträge treten behutsam für eine neue und differenzierte Praxis der Kirche ein. Auch sie bezweifeln nicht die Gültigkeit der Kindertaufe, halten sie aber mehr oder weniger für einen dogmatisch vertretbaren Grenzfall, der nicht zur Norm kirchlichen Handelns werden soll. Im Vorwort heißt es: „Keiner der vorliegenden Beiträge plädiert einfach hin für die Abschaffung der Kindertaufe. Alle tendieren jedoch auf eine differenziertere Praxis, welche der Situation des Glaubens in einer säkularisierten Welt gerecht wird und welche zum Ausdruck bringt, daß Christsein nur in Freiheit und in mündiger Entscheidung zum Glauben möglich ist<sup>11</sup>.“ Die Verfasser gehen von der Annahme aus, daß sich das Ende der „Volkskirche“ abzeichnet und das Heraufkommen einer „Entscheidungskirche“ vorzubereiten ist. In einer solchen sei aber die Taufe sinnvollerweise das Zeichen einer mündigen Entscheidung zum Glauben.

François Reckinger bezeichnet „Volkskirche oder Gemeindekirche“ als eine falsche Alternative. Er tritt jedoch in einer umfangreichen Untersuchung über die Theologie und Praxis der Säuglingstaufe für eine stärkere Selektion ein und findet dafür Vorbilder in den Bestimmungen verschiedener ostafrikanischer Bischofskonferenzen<sup>12</sup>. Das Buch informiert nicht nur gründlich über die Geschichte und Theologie der Kindertaufe, sondern es stellt ausführlich die Diskussion um die Kindertaufe im katholischen Raum seit 1945 dar.

Alle Untersuchungen, auch aus dem evangelischen Bereich<sup>13</sup>, stimmen darin überein, daß selbstverständlich nicht alle Kinder dieser Erde getauft werden sollen, sondern nur die Kinder von gläubigen Eltern. Insofern ist der exegetischen und dogmatischen Aussage Rechnung getragen, daß Glaube und Taufe zusammengehören. Bei der Feier der Kindertaufe muß also klargestellt sein, daß das Kind in den Glauben und ins kirchliche Leben eingeführt wird.

Das Urteil darüber, ob diese Voraussetzungen gegeben sind, ist freilich für den Seelsorger oft sehr schwer. Es kommt manchmal zu unguten Auseinandersetzungen mit den Eltern und zu Diskussionen der Seelsorger untereinander, die oft nicht wissen, ob sie dem Glauben und der Kirche mehr dienen, wenn sie milder oder strenger vorgehen. Bei der Beurteilung dieser Frage ist es eine Hilfe, möglichst viele Dimensionen vor Augen zu haben, in denen Sakramente etwas zu „leisten“ vermögen.

### **Was geschieht mit dem Kind, wenn wir es taufen?**

Die Begründung der Kindertaufe geht meistens von der Frage aus: Was geschieht mit dem Kind, wenn wir es taufen? Schon das Konzil von Vienne (1312) referiert dazu die Meinung zweier verschiedener theologischer Schulen: Die eine sagt, dem Kind werde durch die Taufe die Erbschuld nachgelassen, jedoch keine

<sup>10</sup> W. Kasper, Christsein ohne Entscheidung, oder: Soll die Kirche Kinder taufen? Mainz 1970.

<sup>11</sup> Kasper, Christsein 7.

<sup>12</sup> F. Reckinger, Kinder taufen – mit Bedacht, Steinfeld 1979.

<sup>13</sup> Z. B. E. Schlink, Die Lehre von der Taufe, Kassel 1969, oder K. Aland, Taufe und Kindertaufe, Gütersloh 1971.

Gnade vermittelt; die andere Schule lehrt, es würden sowohl die Erbschuld nachgelassen als auch Gnade und göttliche Tugenden „eingegossen“. Das Konzil hat die Meinung als wahrscheinlicher bezeichnet, daß durch die Kindertaufe auch Gnade und Tugenden eingegossen würden, und zwar „als habitus, wenngleich nicht für den augenblicklichen Gebrauch“<sup>14</sup>. Dabei muß man nicht an einen magischen Vorgang denken. Piet Schoonenberg schreibt: „Es spricht nichts dagegen und alles dafür, wenn man behauptet, daß das Menschenkind von seiner Geburt an damit beschäftigt ist, allerlei Formen äußerer Verhaltens und innerer Haltung von Eltern und Umwelt zu übernehmen. . . Auch Glaube, Hoffnung und Liebe gehören zu dem, was auf diese Weise übernommen wird“<sup>15</sup>. Er denkt also an eine Vermittlung des Glaubens der Kirche durch die Taufe an das Kind, wenngleich er auf den „unwirklichen Eindruck“ solcher Betrachtungen hinweist, die sich mit einem „unfaßbaren Minimum, das sich dem Nullpunkt nähert“, befassen. Es handelt sich also sozusagen nur um Spurenelemente, die durch die Kindertaufe vermittelt werden, aber immerhin um Spurenelemente jener göttlichen Tugenden, die zum Erreichen des ewigen Heiles unerlässlich sind. Es sei jedoch nochmals darauf hingewiesen, daß das Konzil von Vienne nicht einfach eine Eingießung von Gnade und Tugenden durch die Taufe lehrt, sondern lediglich diese Theologenmeinung als wahrscheinlicher als eine andere bezeichnet.

Was sonst könnte an dem Kind geschehen, wenn wir es taufen? Der Soziologe wird vor allem ins Treffen führen, daß die Taufe ein Aufnahmeritus ist. Schon der Säugling wird also durch die Taufe in die Kirche aufgenommen und somit der Sozialisationsprozeß eingeleitet. Wer mit der Aufnahme in die Kirche automatisch die Gewißheit zu verbinden vermag, daß ein Mensch, der als getaufter Säugling stirbt, in den Himmel kommt bzw. die Vorstellung hat, daß dies bei ungetauften Säuglingen nicht oder zumindest nicht sicher der Fall sei, der kann der Säuglingstaufe eine äußerst bedeutsame Wirkung zuschreiben. Nachdem die Kirche aber nie gelehrt hat, daß Menschen, die als ungetaufte Säuglinge sterben, in die Hölle kommen und der „Kinderhimmel“ (limbus puerorum) von Kardinal Ottaviani als „fromme Theologenphantasie“ bezeichnet wurde, ist diese Argumentation nicht mehr so motivierend. Das stärkste Argument für eine möglichst frühe Taufe der Kinder dürfte die Auffassung gewesen sein, das ewige Heil eines getauften Kindes sei sicher, das eines ungetauften zumindest unsicher<sup>15a</sup>. Da normalerweise alle Eltern für ihre Kinder das Beste wollen, ließen sie selbstverständlich ihre Kinder baldmöglichst taufen. Nach dem Abbau solcher Vorstellungen machen es sich die Eltern mit der Taufe ihrer Kinder konsequenterweise nicht mehr so eilig. Es kommen vereinzelt wieder Vorstellungen hoch, wie sie z. B. schon Gregor von Nazianz vertreten hat<sup>16</sup>. Er war gegen die Taufe von Säuglingen, trat jedoch für eine Taufe der Kinder in einem Alter von drei Jahren ein. Die Kinder sollten die Taufhandlung schon zu erkennen vermögen. Ähnlich wollen heute vereinzelt El-

<sup>14</sup> DS 904.

<sup>15</sup> P. Schoonenberg, Theologische Fragen zur Kindertaufe, W. Kasper (Hrsg.), Christsein ohne Entscheidung, Mainz 1970, 125.

<sup>15a</sup> Diese Auffassung vertritt wieder die Kongregation für die Glaubenslehre in ihrer „Instruktion über die Kindertaufe“, Nr. 13: „Die Kirche hat also durch ihr Lehren und Handeln gezeigt, daß sie außer der Taufe keinen anderen Weg kennt, um den Kindern mit Sicherheit den Zugang zur ewigen Seligkeit zu eröffnen . . . Was aber die ohne Taufe verstorbenen Kinder betrifft, so kann die Kirche sie nur der Barmherzigkeit Gottes empfehlen.“

<sup>16</sup> Gregor v. Nazianz, In sanctum baptisma, PG 36, 400.

tern ihre Kinder erst mit etwa drei Jahren taufen lassen, damit sie sich später wenigstens dunkel noch an die Taufhandlung erinnern können. Man hofft also auf eine gewisse psychologische Wirkung oder Spätwirkung auf den Täufling.

### Was geschieht mit uns, wenn wir ein Kind taufen?

Die Frage, „Was geschieht mit dem Säugling, wenn wir ihn taufen?“, ist aber wohl zu einseitig gestellt. Sie muß zumindest ergänzt werden durch die Frage: Was geschieht mit uns, wenn wir einen Säugling taufen? Was geschieht mit den Eltern, Geschwistern und übrigen Verwandten des Täuflings, was geschieht mit der Gemeinde, was geschieht mit dem taufenden Priester? Heinrich Schlier führt unter fünf Argumenten für die Kindertaufe folgendes an: Die Säuglingstaufe ist ein besonders sprechendes Zeichen der zuvorkommenden Gnade Gottes<sup>17</sup>. Viele andere Autoren stimmen ihm zu<sup>18</sup>. Gegen eine solche Begründung für die Kindertaufe wenden sich F. Schmalz<sup>19</sup>, François Reckinger u. a.<sup>20</sup>.

Das Argument von Heinrich Schlier kann wohl nur so verstanden werden, daß die Taufe eines Säuglings ein Zeichen der zuvorkommenden Gnade Gottes in erster Linie für jene ist, die an der Tauffeier teilnehmen und wohl erst in zweiter Linie ein Zeichen für den Täufling selbst, an das er ja erst in späteren Jahren erinnert werden kann, das er selbst aber bei der Taufe nicht wahrnimmt. Damit ist bereits der Blick auf die feiernde Gemeinde erweitert. Das II. Vatikanische Konzil ruft in Erinnerung, daß die Liturgie Verkündigung der frohen Botschaft ist<sup>21</sup>. Die Gläubigen sollen „mit geistlichem Gewinn an der Liturgie teilnehmen“<sup>22</sup>. Das ist nicht nur von der Feier der Eucharistie, sondern von jeder liturgischen Feier gemeint. Wenn also die Gläubigen von der Teilnahme an einer Tauffeier einen geistlichen Gewinn haben sollen, so muß an ihnen selbst etwas geschehen und nicht nur am Täufling. Es ist auch nicht so schwer zu erraten, welcher geistliche Gewinn von der Teilnahme an einer Tauffeier zu erwarten ist: Alle Teilnehmer werden an ihre eigene Taufe erinnert und sollen sie bei dieser Gelgenheit erneuern und nachvollziehen. Sie erkennen Christus als den, der in seinen Sakramenten in allen Mitfeiernden handelnd gegenwärtig ist<sup>23</sup>. Den Eltern und Paten wird ihre besondere Verantwortung für das Kind und seine religiöse Erziehung vor Augen geführt. Schließlich wird der Täufer selbst an seine Verantwortung erinnert und auch der Gemeinde wenigstens durch mündliche oder schriftliche Mitteilung zur Kenntnis gebracht, daß Eltern ihr Kind zur Taufe gebracht haben und daher mit Recht von der Gemeinde Hilfen zu dessen Eingliederung in die Kirche und Gemeinde erwarten.

Freilich legen alle diese guten Gründe für die Kindertaufe noch nicht nahe, was

<sup>17</sup> H. Schlier, Zur kirchlichen Lehre von der Taufe, in: H. Schlier, Die Zeit der Kirche, Freiburg 1958, S. 126–129.

<sup>18</sup> U. a. G. Biemer / J. Müller / R. Zerfass, Eingliederung in die Kirche, Pastorale, Mainz 1972, S. 44–47; K. Gastgeber, Der Glaube der Gemeinde als Vorbedingung für die Kindertaufe, in: H. Auf der Maur / B. Kleinheyer (Hrsg.), Zeichen des Glaubens, Zürich 1972, S. 277; D. Emeis, Die Taufe, in: H. D. Bastian, Taufe, Trauung und Begräbnis, München 1978, S. 28; u. a. weitere Zeugnisse bei Reckinger 21, Anm. 6.

<sup>19</sup> F. Schmalz, Kommt es zu einer Revision der Kindertaufe? Herder-Korrespondenz 26 (1972), 16.

<sup>20</sup> Reckinger 22; dort auch weitere Zeugnisse.

<sup>21</sup> Vgl. Liturgie 33.

<sup>22</sup> Vgl. Liturgie 11.

<sup>23</sup> Vgl. Liturgie 7.

der Kanon 770 wünscht, daß nämlich die Kinder „baldmöglichst“ getauft werden. Ein solcher Grund läßt sich aber in den Humanwissenschaften finden. Schon das erste Bändchen des „Pastorale“ vertritt die Ansicht, daß die Sakramente Aktualisierungen der Heilsbotschaft auf eine bestimmte Lebenssituation hin sind<sup>24</sup>. Wenn man diese Feststellung auch nicht ausschließlich verstehen muß, so wird doch nahegelegt, die „Grundsituationen“ des Menschen zu bedenken. Es ist sicher ein einschneidendes Ereignis, wenn ein Kind geboren wird. Nach den Erkenntnissen der Tiefenpsychologie löst dieses Ereignis bei den Eltern zwiespältige Gefühle aus. Der Freude über das neue Leben steht die realistische Erkenntnis gegenüber, daß das Kind viel Opfer und Verzicht auferlegen wird. Es steigt die uralte Frage auf „Was wird aus diesem Kind werden?“. Es regt sich die Angst, dieses Kind doch nicht „haben“ zu dürfen, sondern mehr und mehr wieder hergeben zu müssen. – Diese negativen Gefühle sind vor allem deshalb so gefährlich, weil sie meist verdrängt werden und so auch nicht durch Argumente beeinflußt werden können.

In dieser Situation der Eltern ist eine „baldmöglichste“ Taufe eine gewisse Hilfe. Die Verwandten versammeln sich, der Priester erscheint, ein wichtiger Ritus wird vollzogen. Dadurch wird den Eltern mitgeteilt, daß ihr Kind wichtig und wertvoll ist und nicht nur von der Verwandtschaft, sondern auch von der Kirche freudig begrüßt wird. Durch die Taufe bindet sich die Kirche ihrerseits definitiv an das Kind und solidarisiert sich dadurch mit den Eltern, die ja auch lebenslänglich und definitiv an das Kind gebunden sind. Die Tauffeier bedeutet: Gott liebt euer Kind; daher sollt auch ihr mit ganzer Liebe dieses Kind begleiten. – Wenn Gott, der Herr der Zukunft, dieses Kind liebt, dann hat es auch eine Zukunft, dann kann Gutes aus diesem Kind werden. Wenn das Kind schon so früh von der Kirche und Gemeinde angesprochen und beansprucht wird, kann das den Eltern mitteilen, daß ihr Kind nicht ihr Besitz ist, sondern auch einer größeren Gemeinschaft „gehört“. Der schlichte Hinweis, daß das Kind durch die Taufe als Gottes Kind dargestellt wird, kann eine wenigstens im unbewußten Bereich sich auswirkende Vorbeugung sein, daß die Eltern eine ungesunde und absolute Autorität beanspruchen. Vielleicht schwingen im Wunsch mancher kirchlich eher distanzierten Eltern nach einer frühen Taufe ihrer Kinder solche Motive mit, um in einer Konflikt-situation eine Hilfe zu haben. Keine andere Institution bietet eine solche Hilfe an, und auch die Kirche nur durch die Säuglingstaufe. Dabei ist es nicht notwendig, die helfende Wirkung der Taufe in dieser Hinsicht etwa nur der Tauffeier selbst zuzuschreiben. Ein sorgfältig geführtes Taufgespräch, das die Situation der Eltern ertastet, eine gut vorbereitete Tauffeier, die Beteiligung von Mitgliedern der Gemeinde, eines Kinderchores und kleine Geschenke sowie auch das Taufmahl können auf wertvolle Weise unterstützen, was das Sakrament meint. – Wenn gefordert wird, daß die Taufe ein Sakrament der Entscheidung sei, so ist sie eben in der Form der Kindertaufe ein Sakrament der Entscheidung Gottes und der Kirche für das Kind. Diese Entscheidung zur Kenntnis zu nehmen kann den Eltern viel bedeuten. Es ist auch nicht überflüssig, der Gemeinde diese Entscheidung und damit ihre Verantwortung zum Bewußtsein zu bringen.

Man wird freilich auch mit diesem anthropologischen Argument die Kindertaufe nicht als zwingend notwendig nachweisen können. Wenn man aber dieses Ar-

---

<sup>24</sup> W. Kasper, Die Heilssendung der Kirche in der Gegenwart, Mainz 1970, S. 76–82.

gument gelten läßt, so ist die Taufe sinnvollerweise zu einem Zeitpunkt anzusetzen, an dem der Eindruck von der Geburt des Kindes und die damit verbundenen bewußten und unbewußten Konflikte noch frisch sind. Das wird man nur für die ersten Wochen nach der Geburt annehmen können.

Man soll nicht sagen, durch eine solche Argumentation werde die Säuglingstaufe zu einer Geburtstagsfeier verniedlicht. Die Geburt ist ein so wichtiges Ereignis für die Familie, für den Staat und die Kirche, daß es mit Recht gefeiert wird. Wir feiern mit großer Freude die Geburt Christi. Warum sollte nicht jede Säuglingstaufe ein kleines Weihnachtsfest sein? Sollte nicht neben den erhabenen Dingen, die die Theologen über die Taufe zu sagen wissen, auch einfach die Freude durchklingen: Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn (oder eine Tochter) ist uns geschenkt? Wenn man diese Freude sakramental ausdrücken und den Eltern eine Hilfe geben will, dann ist das ein Grund mehr, zu sagen: es soll bei der Kindertaufe bleiben.

Nicht nur im

## **JAHR DER BEHINDERTEN**

nähen und sticken für Sie geschickte Frauen und Mädchen:  
Liturgische Gewänder, Kirchenwäsche, Schärpen, Abzeichen, Vereinsfahnen nach vorhandenen Vorlagen oder bei-  
gestellten Entwürfen in Gold-, Silber- und Seidenstickerei.

## **Institut für Hörgeschädigte**

**A-4020 Linz, Kapuzinerstraße 40, Tel. 0 73 2/71 3 66**

**(Wir übernehmen auch Reparaturen)**